

## **Vor 40 Jahren - Blaustein wird zum Musterbeispiel für die Gemeindereform in Baden-Württemberg**

Die beiden Nachbarorte Ehrenstein und Klingenstein waren immer nur einen Steinwurf voneinander entfernt. In politischer und verwaltungsorganisatorischer Hinsicht waren sie sich mal näher, mal ziemlich fern.

Im 14. und 15. Jahrhundert hatten Klingenstein und der größte Teil von Ehrenstein mit der Familie der Steins von Klingenstein eine gemeinsame Ortsherrschaft. Über die gemeinsame Obrigkeit waren die beiden Dörfer miteinander verbunden. Um 1470 traten die Herren von Winterstetten und die Herren von Schwendi zu Wolfartschwendi die Rechtsnachfolge der Steins an. An der organisatorischen Verbundenheit änderte sich zunächst nichts. Dies änderte sich, als Ehrenstein im Jahr 1539 um 4900 Gulden an das Klarissenkloster in Söflingen verkauft wurde.

Damit gingen die beiden Nachbarn über Jahrhunderte politisch getrennte Wege.

Ulm und das vordere Blautal kamen 1810 endgültig zum Königreich Württemberg. Das Königreich war in Oberämter, mit den heutigen Landkreisen vergleichbare Gebiete, gegliedert. Da Ehrenstein zum Oberamt Ulm gehörte, Klingenstein dagegen dem Oberamt Blaubeuren angehörte, rückten die beiden Dörfer noch weiter voneinander ab.

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Sozialstruktur der beiden Nachbarorte tiefgreifend. Aus den reinen Agrargemeinden wurden Industrie- und Arbeiterwohnorte. Die Folge war eine deutliche Zunahme der Einwohnerzahl und der Wohnbebauung. Die Orte bewegten sich durch diese Neubaugebiete topographisch auf einander zu.



*Ehrensteins Ortskern und Klingensteins Neubaugebiet Galgenberg am gegenüberliegenden Hang, aus: Faltprospekt Blaustein von 1969, Herausgeber: Bürgermeisteramt Blaustein*

Die Fortentwicklung der beiden Gemeinden wurde durch ihre Nähe zu Ulm andauernd beeinflusst. So stellten in den Jahren 1938 und 1939 Ulms Oberbürgermeister Friedrich Foerster und Kreisleiter Eugen Maier Überlegungen zur Eingemeindung von Ehrenstein, Klingenstein und Herrlingen nach Ulm an. Reichsstatthalter Wilhelm Murr in Stuttgart favorisierte dagegen den Zusammenschluss der drei Blautalgemeinden zu einer Großgemeinde. In Klingenstein war man für jede der beiden Lösungen aufgeschlossen, schien aber insgeheim aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen eine Eingemeindung nach Ulm zu favorisieren<sup>1</sup>. In Ehrenstein dagegen bat man „nach wiederholter eingehender Beratung“<sup>2</sup> im Gemeinderat, von jeder Vereinigung abzusehen und dem Ort seine Eigenständigkeit zu belassen. Die Gemeinde sei keine „Vorortsgemeinde“<sup>3</sup>, sondern besitze mit ihrer Mischung aus Landwirtschaft, Handwerk und Industrie ausreichendes Potential für die Eigenständigkeit. Auch in Herrlingen gab es Einwendungen gegen eine Zusammenlegung der Blautalgemeinden<sup>4</sup>.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 setzte den Überlegungen für Jahre ein Ende.

Gerade die Auswirkungen des Krieges, insbesondere das rasant gestiegene Bevölkerungswachstum durch die Flüchtlingsströme, stellte die Gemeinden vor völlig neue Aufgaben: Integration der Neubürger, Arbeitsbeschaffung, Baulanderschließung, Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung konnten die Gemeinden alleine nicht mehr angemessen bewältigen<sup>5</sup>. Überlegungen zu einem gemeindlichen Zusammenschluss wurden zu Beginn der 1950er Jahre wieder aufgenommen.

Auch die Eingemeindung Ehrensteins nach Ulm war für kurze Zeit im Gespräch, scheiterte aber am Desinteresse von Oberbürgermeister Theodor Pfizer.

Mit der Wahl von Robert Epple zum Bürgermeister von Ehrenstein im Jahr 1954 nahm ein Gemeindezusammenschluss konkretere Formen an. Als 1960 im Nachbarort Klingenstein die Stelle des Bürgermeisters ausgeschrieben wurde, erkannte Epple die Chance, die sich aus der personellen Verbindung der beiden Bürgermeisterämter ergeben könnte. Epple stellte in seinem Wahlkampf bewusst die Vorzüge einer effektiven Zusammenarbeit der beiden Gemeinden heraus. Wichtige Vorhaben seien so leichter umsetzbar. Die Finanzierung sei durch höhere Staatszuwendungen auf soliderem Fundament. Einsparungen in der Verwaltung wären ein willkommener Nebeneffekt<sup>6</sup>. Landratsamt und Regierungspräsidium stimmten Epples Überlegungen zu. Bei den Wählern in Klingenstein schienen seine Argumente ebenfalls angekommen zu sein. Am 18. Dezember 1960 wurde Epple im zweiten Wahlgang zum Bürgermeister gewählt.

---

<sup>1</sup> Vgl. Gemeinderatsprotokoll Klingenstein vom 5. Januar 1939, § 165, Sig. I/KB 20.

<sup>2</sup> Gemeinderatsprotokoll Ehrenstein vom 13. März 1939, § 264, Sig. I/EB.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Gemeinderatsprotokoll Herrlingen vom 26. Januar 1939, § 173, Sig. I/HB 32.

<sup>5</sup> Vgl. Hubert Fink: 25 Jahre Gemeinde Blaustein, Faltblatt 1993.

<sup>6</sup> Personaleinsparungen fielen jedoch nicht darunter. Hatte Ehrenstein unmittelbar vor der Vereinigung einschließlich Bürgermeister 5 Personalstellen und Klingenstein 3 Stellen, so wurde der Personalstand in der neuen Gemeinde Blaustein ab dem Jahr 1969 auf insgesamt 9 Planstellen erhöht. Dennoch wurde der Gemeinde vom Bund der Steuerzahler im Sommer 1970 bescheinigt „im Vergleich zu anderen Gemeinden derselben Grösse und mit gleichgelagerten Verhältnissen einen sehr niedrigen Personalstand und Personalaufwand“ (Gemeinderatsprot. Blaustein vom 16. Juni 1970, § 106, Sig. II/B 2) zu haben. Ganz eklatant war der Vergleich zur Gemeinde Birkenfeld, die 1970 insgesamt 24 Planstellen aufwies (vgl. ebd.).



*Robert Epple in seinem Dienstzimmer im Ehrensteiner Rathaus,  
August 1968, Foto: Friedrich Lorenz.*

Vor allem im Schulbereich kam es in den 1960er Jahren zu umfangreichen Investitionen. In Klingenstein baute man die Eduard-Mörke-Schule. In Ehrenstein schuf die Erweiterung der Grund- und Hauptschule die Voraussetzung für die Gründung der Realschule. Auch in Sportanlagen wurde kräftig investiert. Mit dem Bau der Blautalhalle entstand eine Begegnungsstätte für sportliche und kulturelle Ereignisse. Zum Bau der Sammelkläranlage gründete man den Zweckverband Abwasserbeseitigung Blautal. Die Einbeziehung von Herrlingen und Arnegg nahm schlaglichtartig die weitere Entwicklung vorweg. Beträchtliche Baumaßnahmen bei den Innerortsstraßen und den Ortskanalisationen verbesserten die Infrastruktur der Gemeinden Ehrenstein und Klingenstein grundlegend.

So war der gemeinsame Bürgermeister der erste Schritt, aus dem der Zusammenschluss der Nachbargemeinden geradezu notwendig folgen musste. Schließlich waren es äußere Umstände, die den Zusammenschluss der Gemeinden am Ende der Sechziger Jahre beschleunigten. In einer Grundsatzerklärung des Deutschen Gemeindetags wurde die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften ange-regt, um die Verwaltungskraft kleiner Gemeinden zu stärken. Die Landesregierung trug sich bereits mit konkreten Reformabsichten in dieser Richtung.

Am 2. Januar 1967 erhielt das Landratsamt einen Bericht, der eine gründliche Analyse der bestehenden Verhältnisse in den Gemeinden enthielt. Die Gemeinderäte von Ehrenstein und Klingenstein befürworteten den Bericht und stimmten der Bildung des Arbeitskreises ‚Zusammenschluss der Gemeinden Ehrenstein und Klingenstein‘ zu. Wegen der weitreichenden Bedeutung des Vorhabens verzichteten die Gremien auf ihr Recht, sich vorab zu äußern. Man wollte die Bürgerinnen und Bürger befragen und diesem Ergebnis nicht vorgreifen. In der Bürgerversammlung am 21. Oktober 1967 informierte Bürgermeister Epple über den Stand der Vereinigungsbemühungen. Besonders hob er hervor, dass das Vorhaben von der Landesregierung gutgeheißen wurde.

Epple konnte die Einwohnerschaft von Ehrenstein und Klingenstein überzeugen. In der Bürgeranhörung am 24. März 1968 sprachen sich ca. 70 % für die Vereinigung der beiden Nachbargemeinden aus.

Diesen Stimmzettel nach Ankreuzen von " JA " oder " NEIN " im Wahlumschlag abgeben.

STIMMZETTEL

für die Anhörung der Bürger über die Vereinigung der Gemeinden Ehrenstein und Klingenstein

in Ehrenstein am 24. März 1968

Sind Sie für die Vereinigung der Gemeinden Ehrenstein und Klingenstein zu einer neuen Gemeinde ?

JA  NEIN

Eine nicht unwesentliche Frage war, wie die neue Gemeinde heißen solle. In einem langen Namensfindungsprozess, an dem das Landesvermessungsamt, die Archivdirektion Stuttgart und das Innenministerium beteiligt waren, wurde u.a. Ehrenklingenstein, Blautal, Blaustadt, Zweistein und Einstein<sup>7</sup> vorgeschlagen. Ehrenklingenstein wurde von den mitwirkenden Landesbehörden favorisiert. Die Gemeinderäte sprachen sich für Blautal aus. Der erste Vorschlag fand aufgrund seiner Länge keine Mehrheit, der letztere konnte mit dem gleichnamigen Tal, also mit einem geographischen Namen verwechselt werden<sup>8</sup> und war deshalb nicht mehrheitsfähig.

<sup>7</sup> Vgl. Gemeinderatsprotokoll Ehrenstein vom 9. Juli 1968, § 170, Sig. I/EB 19.

<sup>8</sup> Vgl. Gemeinderatsprotokoll Klingenstein vom 27. Juni 1967, § 164, Sig. I/KB 26.





*Das Ortsschild vermittelt den Eindruck einer Notlösung, Foto: Friedrich Rueß, © Stadtarchiv Ulm, (Sig. G 7/5.6)*

Das Innenministerium brachte den Namen Blaustein als Kompromissvorschlag ein. Er stellte den topographischen Bezug zu Blau und Blautal her. Gleichzeitig blieb die Endung „stein“ der beiden Nachbargemeinden erhalten. Mit dem knappen Ergebnis von 11 zu 10 Stimmen fand der Vorschlag in den Gemeinderatsgremien Zustimmung.

Die Vereinigung von Ehrenstein und Klingenstein zur neuen Gemeinde Blaustein wurde zum 1. September 1968 rechtswirksam.

Blaustein wurde zum Musterbeispiel für die Gemeindereform in Baden-Württemberg. Innenminister Walter Krause ließ es sich nicht nehmen, der neuen Gemeinde am 11. Oktober 1968 einen Besuch abzustatten und der Bürgerschaft seinen Dank auszusprechen. Robert Eppele erhielt für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz am Bande.